

Dialog-Bibelarbeit von Bischof Prof. Dr. Martin Hein über 1. Mose 9,8-19 beim 2. Ökumenischen Kirchentag in München am 13. Mai 2010

8 Und Gott sagte zu Noah und seinen Söhnen mit ihm:

9 Siehe, ich richte mit euch einen Bund auf und mit euren Nachkommen

10 und mit allem lebendigen Getier bei euch, an Vögeln, an Vieh und an allen Tieren des Feldes bei euch, von allem, was aus der Arche gegangen ist, was für Tiere es sind auf Erden.

11 Und ich richte meinen Bund so mit euch auf, dass hinfort nicht mehr alles Fleisch verderbt werden soll durch die Wasser der Sintflut und hinfort keine Sintflut mehr kommen soll, die die Erde verderbe.

12 Und Gott sprach: Das ist das Zeichen des Bundes, den ich geschlossen habe zwischen mir und euch und allem lebendigen Getier bei euch auf ewig:

13 Meinen Bogen habe ich in die Wolken gesetzt; der soll das Zeichen sein des Bundes zwischen mir und der Erde.

14 Und wenn es kommt, dass ich Wetterwolken über die Erde führe, so soll man meinen Bogen sehen in den Wolken.

15 Alsdann will ich gedenken an meinen Bund zwischen mir und euch und allem lebendigen Getier unter allem Fleisch, dass hinfort keine Sintflut mehr komme, die alles Fleisch verderbe.

16 Darum soll mein Bogen in den Wolken sein, dass ich ihn ansehe und gedenke an den ewigen Bund zwischen Gott und allem lebendigen Getier unter allem Fleisch, das auf Erden ist.

17 Und Gott sagte zu Noah: Das sei das Zeichen des Bundes, den ich aufgerichtet habe zwischen mir und allem Fleisch auf Erden.

(Übersetzung: Lutherbibel 1984)

I. Annäherungen an die Erzählung

1. Der Bogen am Himmel

„Ein Regenbogen ist ein atmosphärisch-optisches Phänomen, das als kreisbogenförmiges Lichtband mit für Spektralfarben charakteristischem Farbverlauf wahrgenommen wird. Er entsteht durch die wellenlängenabhängige Brechung und der Spiegelung des Sonnenlichts in den annähernd kugelförmigen Wassertropfen einer Regenwand oder -wolke, wenn diese von der hinter dem Beobachter stehenden Sonne beschienen wird.“ So erklärt unser allgegenwärtiges „Wikipedia“ das Phänomen des Regenbogens. Naturwissenschaftlich gesehen ist der Regenbogen tatsächlich nichts anderes als eine Ansammlung von Regentropfen, in denen sich das Sonnenlicht bricht.

Aber ist damit ausgesagt, was wir *empfinden*, wenn wir einen Regenbogen leuchten sehen? Wohl kaum.

Man kann das gleiche Phänomen ganz anders erfassen und zu beschreiben suchen:

*„Grau und trüb und immer trüber
Kommt das Wetter angezogen,
Blitz und Donner sind vorüber,
Euch erquickt ein Regenbogen.*

*Frohe Zeichen zu gewahren
Wird der Erdkreis nimmer müde;
Schon seit vielen tausend Jahren
Spricht der Himmelsbogen: Friede!*

*Aus des Regens düstrer Trübe
Glänzt das Bild, das immer neue;
In den Tränen zarter Liebe
Spiegelt sich der Engel – Treue
Wilde Stürme, Kriegeswogen
Rasten über Hain und Dach;
Ewig doch und allgemach
Stellt sich her der bunte Bogen.“*

Nachzulesen in Goethes Gedicht, das den schönen Titel trägt: „Regenbogen über den Hügeln einer anmutigen Landschaft“.

Unzweifelhaft ist der Regenbogen ein physikalisch erklärbares Phänomen. Aber er ist doch viel mehr: Der Anblick eines Regenbogens rührt Tiefenschichten in uns an und bewegt unsere Seele. Die Poesie zeugt davon, dass der Regenbogen vor allem ein faszinierendes ästhetisches Phänomen ist.

So vom Anblick eines Regenbogens angerührt, kann es nicht verwundern, dass er in der Mythologie vieler Kulturen eine Rolle spielt – und dass es sich dabei ausnahmslos um eine positive Rolle handelt: von Australien über Asien und Europa bis zu den Inkas im Süden und den Navajos im Norden Amerikas. All die Erzählungen vom Regenbogen sind unabhängig voneinander entstanden. Das spricht dafür, dass wir in ihm einen Archetyp menschlicher Welterfahrung gespiegelt sehen.

Nun ist die Bibel nicht vornehmlich Poesie – das ist sie in weiten Teilen auch! –, sondern nach christlichem Verständnis Zeugnis des Glaubens an den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs und – wir feiern heute den Himmelfahrtstag – an den Vater Jesu Christi. Dennoch müssen wir uns eines klar vor Augen führen, wollen wir der biblischen Schöpfungsgeschichte nicht Unrecht tun: Die vielen wunderschönen Erzählungen sind Deutungen unserer Welt, die zum Glauben an Gott einladen. Wer sie als Beschreibungen und Erklärungen von Tatsachen und Ereignissen im modernen naturwissenschaftlichen Sinn auffasst, verfehlt sie und wird ihnen nicht gerecht. Das gilt auch für den Regenbogen als Zeichen des Bundes, den Gott der biblischen Erzählung zufolge mit Noah nach der Sintflut schließt: *„Meinen Bogen habe ich in die Wolken gesetzt; der soll das Zeichen sein des Bundes zwischen mir und der Erde.“* Nach dem Regen, nach der Bedrohung durch das Gewitter, nach der dunklen Flut leuchtet im Regenbogen das ganze Farbenspektrum der Schöpfung. Er überwölbt alles Leben wie eine Schutzglocke. Die Vernichtung bleibt ausgesperrt.

Nehmen wir andere Überlieferungen, etwa aus dem Zwei-Strom-Land, hinzu, dann können wir diesen Vers durchaus in der Weise interpretieren, dass es der Kriegsbogen Gottes ist, der zum Regenbogen wird: Gott legt seine Waffe aus der Hand und macht diesen Bogen zum Bundeszeichen dafür, dass er die Stabilität und Ordnung der Schöpfung zusagt. Der Bogen erinnert Gott selbst und die Menschen an diese Zusage. Es soll keine weitere Sintflut mehr geben, keine Zerstörung der Erde. Gott segnet Menschen und Tiere (!) – und dieser Segen bleibt gültig und beliebt bestehen, auch wenn wir uns von Gott abwenden. So einsei-

tig ist Gott, sagt uns der Regenbogen: Er ist einseitig gnädig. Der Kriegsbogen wandelt sich zum Segensbogen, Schwerter können Pflugscharen werden!

2. Wer war Noah?

Schauen wir genauer in die Erzählung hinein. In ihrer literarischen Gestalt speist sich die Urgeschichte, wie wir sie in den ersten elf Kapiteln der Bibel finden, aus verschiedenen Quellen. Die Noah-Erzählung findet sich ursprünglich in der so genannten „Priesterschrift“, einem ausgesprochen durchdachten und theologisch reflektierten Konzept einer Deutung von Welt und Mensch. Später wurden die verschiedenen Traditionen zu einem Gesamtentwurf zusammengefügt.

Im Erzählstrom der ersten Kapitel des Buches Genesis steht Noah für einen abermaligen Anfang in Gottes Geschichte mit seiner Schöpfung und mit uns Menschen. In vielen Zügen ist Noah vergleichbar mit der Gestalt Adams am Anfang der Urgeschichte. Die Ausbreitung der Menschheit von den Stammeltern Adam und Eva an wird durch die Sintflutgeschichte auf die Familie Noahs reduziert. Alle anderen Menschen, so die Sintfluterzählung, sterben. Ganz ähnlich werden die Tiere dezimiert. Die Menschen und die Landtiere, die in der Arche die Sintflut überlebt haben, markieren den neuen Beginn der Geschichte, Neuanfang. Es geht wieder von vorne los. Wir befinden uns in der „noachitischen Weltzeit“.

Zwei Welten sind es, für die die Gestalt des Noah steht: eine gescheiterte, untergegangene Welt und die Welt, in der wir seither über Jahrtausende hin leben. Vor der Sintflut herrschen in der Welt pure Willkür und Verderben, nach der Sintflut wird eine Ordnung installiert. Die Welt wird „zivilisiert“.

Manche Deutung knüpft bei Noahs Namen an, den man mit „Ruhe“ oder „ausruhen“ übersetzen könnte. Er stünde dann für eine „Generalpause“ in der Menschheitsgeschichte, bevor diese wieder beginnt. Aber vielleicht ist das doch bloße Spekulation.

Ich sagte, dass es in vielen unterschiedlichen Kulturkreisen Sintfluterzählungen gibt. Im Vergleich damit fällt auf, dass Noah in der biblischen Überlieferung nach der Sintflut ein sterblicher Mensch bleibt, während etwa in Parallelen aus Babylon der Überlebende zum Gott wird.

Im Neuen Testament gilt Noah geradezu als Typus des Menschen in der Nähe Gottes, als „Prediger der Gerechtigkeit“ (2. Petrus 2,5) und als Exempel eines Glaubens, der sich allein

auf Gottes Wort verlässt (Hebräer 11,7). Er eröffnet nicht nur eine neue Weltgeschichte, das „noachitische Zeitalter“, sondern auch eine nach vorne hin offene Glaubens- und Heilsgeschichte, die bis zu uns führt und in die wir einbezogen sind.

3. Wer ist Gott?

Aber die Sintflutgeschichte erzählt ja nicht nur das Schicksal Noahs und seiner Familie, sondern will vor allem von der Zuwendung Gottes zu den Menschen reden. In der maßlosen Hybris, selbst Gott sein zu wollen, hatten die sich von ihm abgewandt. Deshalb ließ Gott die Katastrophe der Sintflut hereinbrechen. Doch trotz dieses furchtbaren Strafgerichts gibt Gott seiner Liebe zum Menschen, ja zu seiner ganzen Schöpfung nicht den Abschied. Im Gegenteil! Von nun an soll es nie mehr eine Sintflut geben. Obwohl Gott geradezu damit rechnet, dass wir Menschen uns gegen ihn auflehnen oder ihn aus der Welt schaffen wollen, ist der Bund, den er schließt, bedingungslos gültig. Er kann nicht gekündigt werden: von Gott nicht, weil er sich daran bindet, und erst recht nicht von uns Menschen.

Könnte die Erzählung vom Bogen am Himmel ein Beleg für das Motiv der „Reue Gottes“ sein? Anders als das griechische Denken, das sich Gott nur unwandelbar vorzustellen vermag, ist es für den Glauben des Gottesvolkes Israel charakteristisch, dass Gott sich ändern kann: In seiner Liebe zu den Menschen geht Gott, wenn er will, auch neue Wege – und bleibt doch derselbe. Was sich ändert, ist die Intensität seiner Zuwendung zu uns Menschen. Es ist sozusagen Gottes Art, uns auf neue Weise zu erscheinen. Für Christen zieht sich diese Linie bis hin zu Weihnachten, zur Menschwerdung Gottes in Jesus Christus. Neu und anders, und doch der Gleiche!

4. Der Bund Gottes mit seiner Schöpfung

Die Sintflutgeschichte endet mit dem Bund, den Gott setzt. Zuerst fällt auf: Dieser Bund gilt nicht nur den Menschen, sondern es heißt: *„Siehe, ich richte mit euch einen Bund auf und mit euren Nachkommen und mit allem lebendigen Getier bei euch, an Vögeln, an Vieh und an allen Tieren des Feldes bei euch, von allem, was aus der Arche gegangen ist, was für Tiere es sind auf Erden.“* Der Noahbund umfasst die ganze Schöpfung.

Für diesen Bundesschluss Gottes mit Noah gibt es in der Welt des Alten Orients keine Parallelen. Anders formuliert: Gerade der universale Bundesschluss Gottes mit seiner Schöpfung,

für den der Regenbogen am Himmel steht, unterscheidet die biblische Erzählung von den Sintflutgeschichten anderer Kulturen. Und die Gültigkeit dieses Bundes ist nicht an entsprechende menschliche „Gegenleistungen“ gebunden. Die Gebote Gottes zu beachten, sollte selbstverständlich sein, denn sie bewahren davor, dass die Welt ins Chaos zurückfällt.

II. Was könnte diese Geschichte für die Begegnung von Christen und Muslimen bedeuten?

1. Eine Verheißung für die ganze Menschheit

Die biblische Urgeschichte erzählt von der Universalität Gottes. Er erschafft alle Menschen; im Bund mit Noah sagt er ihnen den Bestand der Schöpfung zu.

Wer im Buch Genesis weiterliest, wird auf den Abrahambund stoßen und damit auf die Grundlage der Erwählung Israels als Volk Gottes. Dies aber schränkt den Universalismus des Noahbundes nicht ein! Es bleibt dabei: Der Gott, vom dem die Bibel erzählt, ist nicht nur der Gott der Juden und der Christen. Seine Zuwendung und sein Anspruch gelten allen Menschen.

Schon die jüdische Tradition begreift den Noahbund als eine Verheißung für die *ganze* Menschheit – über das erwählte Gottesvolk Israel hinaus. Das geht so weit, dass, wer die so genannten „noachitischen Gebote“ beachtet, Anteil am Heil Gottes bekommt. Eine Konversion etwa zum Judentum ist in dieser Perspektive unnötig!

So gesehen lädt die Geschichte vom Noahbund und vom Zeichen des Regenbogens gerade dazu ein, sie in der interreligiösen Begegnung gemeinsam zu lesen und zu entfalten.

2. Ein gemeinsames Ethos unter dem Regenbogen?

Was entdecken wir da? Die universalistischen Züge der biblischen Urgeschichte machen Mut, Vielfalt zuzulassen – Vielfalt innerhalb der eigenen Glaubensgemeinschaft, aber auch die Vielfalt der Glaubensgemeinschaften und Religionen. Vielfalt aber bedeutet nicht gleich Harmonie und Einigkeit!

Gerade das Motiv des Kriegsbogens, den Gott in den Himmel hängt, macht deutlich, dass es unter uns Menschen stets auch um Konfliktgeschichten geht! Eine gemeinsame religiöse Bemühung um die Noahgeschichte kann insofern für die Begegnung unterschiedlicher Religionen bedeutsam sein, als vorhandene Unterschiede und Auseinandersetzungen nicht verschwiegen werden müssen, wir aber dennoch um die gemeinsame Verantwortung für das Leben auf dieser Erde wissen und nach Wegen für die gemeinsame und friedliche Weltgestaltung suchen.

Die Sintflut wird sich nicht wiederholen. Dafür steht der Regenbogen als sichtbares Versprechen Gottes ein! Umso mehr haben wir uns zu fragen, was die universale Zusage Gottes, dass er uns den Bestand seiner Schöpfung verspricht, für unser konkretes Handeln als Menschen unterschiedlichen Glaubens bedeuten kann. Drei Gedanken sind mir wichtig:

a) Die *eine* Welt

Mir begegnet gar nicht so selten die Meinung, alle Bemühungen um den Schutz unseres Planeten seien überflüssig, weil Gott ohnehin zugesagt habe, er werde die Schöpfung erhalten. Ich habe erhebliche Zweifel, ob das eine sachgerechte Auslegung des Noahbundes ist! Angesichts der globalen Diskussionen um das Weltklima und seine Bedrohung sehe ich unsere Aufgabe eher darin, gemeinsam – über die Grenzen der Religionen hinweg – darauf zu dringen, dass wir das Leben auf dieser Erde schützen und den Verlust an Leben, so weit es in unseren Kräften steht, begrenzen.

Man könnte nun einwenden, damit werde der Unterschied zwischen Schöpfer und Geschöpfen verwischt. Darum geht es gerade nicht! Sondern es geht darum, den Auftrag an uns Menschen, die Erde zu bebauen und zu bewahren (Gen 2,15), ernst zu nehmen und sich zu fragen, was das heute bedeuten kann. Wir Menschen können nicht den Fortbestand dieser Erde garantieren. Das brauchen wir auch nicht, denn das hat Gott im Noahbund bereits getan. Aber Gottes Zusage ist kein Freibrief für eine „Vollkasko-Mentalität“, sondern legt uns – um einmal in der fremden Sprache der Versicherungswirtschaft zu bleiben – eine „Schadenminderungspflicht“ auf! Wir stellen uns mit unseren Bemühungen um die Bewahrung der Schöpfung in den Dienst der göttlichen Zusage!

b) Die *eine* Menschheit

Adam und Eva sowie die Familie Noahs erscheinen in der biblischen Urgeschichte als die Vorfahren der *ganzen* Menschheit, die darum nur als *eine* Menschheit verstanden werden kann. Ihr gilt der Noahbund. Aus biblisch-christlicher Tradition ergibt sich darum die Verpflichtung, auch über Grenzen, die es zwischen Menschen unbestreitbar gibt, hinweg zu kooperieren.

Für die interreligiöse Begegnung heißt das: Wir stehen gemeinsam – welcher Religion wir auch angehören – unter der Verheißung des Noahbundes, weil wir alle Menschen sind. So wird Humanität innerhalb und jenseits religiöser Unterschiede möglich.

c) Der *eine* Gott

Schließlich der dritte, vielleicht schwierigste Gedanke: Die Bibel, insbesondere das Alte Testament, weiß von vielerlei Göttern zu erzählen. Und die Erörterung, wie sich der Gott Israels zu den Göttern der anderen Völker verhält, füllt zahlreiche Kapitel. In der biblischen Urgeschichte dagegen ist von dem *einen* Gott die Rede, der Himmel und Erde geschaffen und später Noah und die Seinen durch die Sintflut hindurch bewahrt hat.

Unsere Aufgabe als Christen und Muslime ist es, uns darüber zu verständigen, ob und wie wir von *einem* gemeinsamen Gott reden können. Sollten wir theologisch übereinkommen, unterschiedlich von *einem* Gott reden zu können, dann müssen wir miteinander klären, was es bedeutet, von dem *einen* Gott unterschiedlich zu reden – und ob und was wir über die zwischen uns bestehenden Unterschiede hinweg gemeinsam von diesem *einen* Gott sagen können.

Das II. Vatikanische Konzil hat in seiner Konstitution „Lumen gentium“ für die römisch-katholische Kirche formuliert, dass Muslime „sich zum Glauben Abrahams bekennen und mit uns den einen Gott anbeten, den barmherzigen, der die Menschen am Jüngsten Tag richten wird.“ (LG 16) Als Protestant empfinde ich diese dogmatische Festlegung als hilfreich: Es ist der *eine* Gott, den wir auf unterschiedliche Weise erkannt haben und verehren. Mit solch einer grundlegenden Einsicht sind die vielen Fragen nach der Wahrheit, Verbindlichkeit und Grenze des eigenen Glaubens nicht beantwortet. Aber es verbieten sich fortan Unduldsamkeit, Besserwisserei und Ignoranz. Unter Gottes Bogen sind wir vereint. Und das ist das Entscheidende!

